

Höhere Landbauschule (1949), Ingenieurschule (1965), Fachhochschule Nürtingen (1973)

Heinrich Renner

Der Versuch, die Entwicklung und den Werdegang der Höheren Landbauschule Nürtingen zur Fachhochschule Nürtingen zu beschreiben, verpflichtet, vor allem die Persönlichkeiten zu Wort kommen zu lassen, deren Wirken die einzelnen Stufen mit geprägt hat.

Am 15. November 1949 hat der damalige Kultusminister des Landes Württemberg-Baden, Dr. h. c. Theodor Bäuerle die Höhere Landbauschule Nürtingen eröffnet. Dazu vermerkt der erste Direktor, Prof. Dr. Johannes Knecht, der dieser Schule mit gestaltender Kraft achtzehn Jahre lang Weg und Form wies: «Die systematische und differenzierte Lehre und Ausbildung der jungen Landwirte in Praxis und Schule entwickelte sich im Vergleich zu anderen Berufen erst sehr verzögert. Das mag darauf zurückzuführen sein, daß sich das Bauerntum in seinem Selbstverständnis als einen Stand ansah, wenn nicht sogar als eine ‹Lebensform›, und nicht in erster Linie als einen Beruf, einen Erwerbszweig. Berufskennntnisse wurden nur traditionsgebunden weiter gereicht.

Die einzige schulische Ausbildungsmöglichkeit war seit rund 100 Jahren die landwirtschaftliche ‹Winterschule›, die etwa in die Kategorie der heutigen Fachschulen einzureihen war.

Anstatt einer berufsorientierten Berufsschule, wie es für die jungen Handwerker und Kaufleute längst üblich war, besuchten die jungen Landwirte bis vor 35 Jahren die rein allgemeinbildende ‹Fortbildungsschule›. Eine ‹Höhere Fachschule› gab es für die Landwirte schon gar nicht, wenigstens nicht im ganzen süddeutschen Raum.

Diese beiden Lücken zu schließen sahen Kultusministerium, Landwirtschaftsministerium und Bauernverband nach Beendigung des letzten Krieges als eine der besonders vordringlichen Aufgaben an.

Im November 1949 war es dann soweit, eine ‹Höhere Fachschule› für die Landwirte zu eröffnen. Nach langem Suchen im ganzen Lande wurde Nürtingen als Sitz der Schule ausgewählt und bestimmt. Hier lief die seit über 100 Jahren bestehende Lehrerbildungsanstalt aus; ihre Räume boten sich als größerer geschlossener Gebäudekomplex an.

Es war mehr als nur ein gutes Omen, daß sich bei der Gründungsfeier der Kultusminister, der Landwirtschaftsminister, der Präsident des Bauernverbandes und der Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaften die Hand reichten in gemeinsamer Überzeugung, daß mit der Eröffnung dieses

noch sehr kümmerlichen Schülchens ein entscheidender Schritt für die Ertüchtigung der kommenden Landwirte getan sei. Der Landtag hatte schon vorher sein freundliches Placet gegeben.»

1965: Status einer Ingenieurschule

Dreistufig war der Weg bis zur Hochschule, und er spiegelt sich zunächst in den Bezeichnungen wider: Höhere Landbauschule – Staatliche Ingenieurschule – Staatliche Ingenieurschule und Höhere Wirtschaftsfachschule – Fachhochschule. Die Tüchtigkeit des einzelnen, seine Mitarbeit und die Zusammenarbeit aller, die Träger dieser jungen Schule waren, ermöglichte diesen stetig aufwärts führenden Weg.

So konnte die Höhere Landbauschule bereits 1965 den Status einer Ingenieurschule gewinnen. Der im Dezember 1979 verabschiedete Direktor, Prof. Johannes Knecht, kennzeichnete diese ‹Gründungs- und Aufbauphase›¹ mit den Worten: ‹Die Schule wurde eröffnet mit 44 Studierenden, drei Dozenten und einem Lehrbeauftragten. Die Studienbewerber mußten den Besuch von zwei Semestern der Landwirtschaftsschule und die mittlere Reife nachweisen. Bei der Abgangsnote ‹gut› in der Landwirtschaftsschule konnte in Ausnahmefällen auf die mittlere Reife verzichtet werden. Die Ausbildungszeit an der Schule betrug zwei Semester.

Von Anfang an war es das Ziel, die junge Schule weiter zu entwickeln, sie an das Mindestniveau einer Ingenieurschule heranzuführen und sie dann in die eigens beim Kultusministerium vorhandene ‹Abteilung für Ingenieurschulen› eingliedern zu lassen. Das schien im Interesse des Berufsstandes, der Absolventen und der die Absolventen abnehmenden Hand geboten.

Um dieses angestrebte Mindestniveau zu erreichen, mußte ein naturwissenschaftlicher, technischer und auch volkswirtschaftlicher Unterbau als Ausgangspunkt und Voraussetzung vorgeschaltet werden, wenn man eine gehobene berufskundliche Unterweisung durchführen wollte.

Dazu wurde die Erhöhung der Semesterzahl zuerst um ein, später um zwei weitere Semester nötig und die Erweiterung der bisher fast ausschließlich landwirtschaftlichen Dozentenschaft durch Chemiker, Physiker, Biologen, Diplom-Ingenieure und Volkswirtschaftler. Die Neueinrichtung und der Ausbau von Labors und Werkstätten wurde unumgäng-

lich. (. . .) So wuchs die Höhere Landbauschule Nürtingen von Jahr zu Jahr. Doch erst nach vielen nachweisbaren Anfangserfolgen wurde es möglich, die Schule aus der Abteilung ›Höhere Fachschulen‹ beim Kultusministerium herauszulösen und in die ›Ingenieurschulabteilung‹ einzugliedern. Ohne das große Interesse des damaligen Leiters dieser Abteilung, des späteren Ministerialdirektors Herbert Hochstetter, an unserer Anstalt wäre diese Weiterentwicklung zur ersten anerkannten Ingenieurschule für Landbau im Bundesgebiet nicht möglich gewesen.

Der Gedanke, der Landwirtschaft eine ingenieurmäßige Ausbildung anzubieten, war so neu, so fremd, daß auf allen Seiten erhebliche Widerstände wegzuräumen waren. Sie verdichteten sich bis zu einem Rundschreiben des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an alle Länderlandwirtschaftsministerien, in dem vor dem Nürtinger Modell gewarnt wurde!

Ein Novum allerdings brachte die ingenieurmäßige Ausbildung der Landwirtschaft in die bisher üblichen Vorstellungen der gewerblichen und industriellen Ingenieurschulen herein, daß nämlich die experimentelle Unterweisung sich nicht auf Labors und Werkstätten beschränken kann, daß dazu vielmehr Versuchsbetriebe notwendig sind. Das landwirtschaftliche Arbeitsfeld ist eben flächenbezogen und an das Vorhandensein von lebenden Tierbeständen geknüpft, es kann nicht auf so engem Raum und auf totes Material konzentriert werden wie das industrielle. Deswegen wurden im Laufe der Jahre drei Versuchs- und Demonstrationbetriebe dem Schulunternehmen angeschlossen: ein Betrieb für mittelbäuerliche Verhältnisse, der ›Jungborn‹, ein Großbetrieb und ein modernes Obstgut. Für die beiden letzteren hat die Stadtgemeinde Nürtingen ihr fast 100 ha großes Hofgut Tachenhausen der Schule in Pacht gegeben.»

Obwohl der Nürtinger Volksmund bis heute die Entwicklung nicht so recht wahrgenommen hat und mitunter immer noch von Landbauschule und Landbauschülern spricht, gewann die Staatliche Ingenieurschule für Landbau nicht nur an Gestalt, sondern auch an Ansehen.

Über diese Zeit der «Ausbauphase», die zugleich seine Amtsperiode als Direktor und Rektor umfaßt, schreibt Prof. Dr. Eduard Nohe: «Die Zeit der sechziger Jahre ist u. a. dadurch gekennzeichnet, daß viele Pläne geschmiedet wurden, angefangen bei Neubauten bis hin zu Änderungen der Studienpläne und Studiengänge. Wenn die Höhere Landbauschule zum 1. 1. 1965 in eine Staatliche Ingenieurschule für Landbautechnik Nürtingen» umge-

wandelt wurde, so war das Wort Technik die Brücke von dem traditionellen Status der älteren Ingenieurschulen des Landes zur Landwirtschaft hinüber; ab 1. 1. 1966 lautet die Bezeichnung ›Staatliche Ingenieurschule für Landbau‹.

Die Ingenieurschule Nürtingen schaffte damit den Durchbruch zum ›ingenieurmäßigen Status‹ für Absolventen der Studienrichtung Landbau, ein Vorgang, der von den landwirtschaftlichen Fakultäten an Universitäten in seiner Konsequenz erkannt wurde und dort zur weniger geglückten Abschlußbezeichnung ›Diplomagraringenieur‹ führte. Und es erscheint beinahe als eine Wiederholung in der Geschichte, wenn die landwirtschaftlichen Fakultäten an Universitäten nach Verleihung der Berufsbezeichnung ›Diplom-Ingenieur‹ für Absolventen der Studienrichtung Landbau an Fachhochschulen sich veranlaßt sehen, für ihre Absolventen auch den Titel ›Diplom-Ingenieur‹ einzuführen. Mit diesen Entwicklungen wurde für die Landwirtschaft nachgeholt, was ihr nach dem modernen Stand der Produktionstechnik gebührt. Ich habe auf diese Vorgänge hingewiesen, weil sie in der Geschichte der Entwicklung der Höheren Landbauschulen zu Ingenieurschulen und folgend zu Fachhochschulen festgehalten werden sollten. Ich freue mich heute noch über die Festigkeit der Nürtinger Dozentenschaft bei diesen nicht leicht durchsetzbaren Entwicklungsphasen.

Es wurde mir nach Umwandlung der Höheren Landbauschule zur Ingenieurschule deutlich bewußt, daß ein Schultyp dieser Art nicht auf einem Bein stehen kann, zumal erfahrungsgemäß erst eine ausreichende Zahl von Studenten da sein muß, bevor Personalerweiterungen möglich und Planungen für Neubauten durchzusetzen sind und realisierbar werden können. Andererseits prägt nur eine Fachrichtung den Schultyp zu einseitig und kann zur

Nürtingen, Blick von Nordosten. Luftaufnahme, freigegeben vom Reg.-Präs. Stuttgart, Nr. 2/42742. Am unteren Bildrand die Baumreihe entlang der Heiligkreuzstraße. Darüber Altbau und Neubau des Lehrerseminars / der Fachhochschule; die Linde füllt den Hof fast aus. Vor der Stadtkirche das rechtwinklige Gebäude der Schloßbergschule, in der Verlängerung der Front zum rechten Bildrand hin die ehemalige Hölderlinschule, in der die Präparandenanstalt zunächst untergebracht war. Am linken Rand in Höhe der Stadtkirche das Rathaus. Am rechten Bildrand, links des Neckars, die Fabrik Melchior, heute Teil der Freien Kunstschule; gegenüber die Sportplätze auf dem Wört und zwischen der Bundesstraße 313 nach Metzingen und der Bahnlinie nach Tübingen das 1976 abgerissene Zementwerk.



Schmalspurigkeit führen. Auch die Vorstandschaft der <Vereinigung der Absolventen und Freunde der Fachhochschule Nürtingen e.V.> verschloß sich diesen Gedanken nicht. Das Dozentenkollegium erkannte rechtzeitig die Notwendigkeit einer Verbreiterung der Ausbildungspalette, auch wenn dann und wann kritische Stimmen laut wurden. (. . .)»

Umweltbewußtsein bedingt Fachbereich Landschaftspflege

«In den sechziger Jahren hat sich das Umweltbewußtsein der Bürger verstärkt. Der enorme Landverbrauch durch Siedlung und Verkehr und dessen Einwirkungen auf die Landschaft zogen nach sich, daß landschaftsordnende Prinzipien systematisiert und mehr in die Tat umgesetzt werden müssen. Hierzu braucht man gut ausgebildete Fachleute der Landschaftspflege. Ab Wintersemester 1969/70 wurde daher der Fachbereich Landespflege halbzügig aufgebaut. Während an den seinerzeitigen Ingenieurschulen für Gartenbau in Weihenstephan, Geisenheim und Osnabrück die Landschaftspflege sich aus der Garten- und Landschaftsgestaltung heraus entwickelte, wurde in Nürtingen besonderer Wert auf die landschaftspflegerische Bedeutung der gesamten Bodenwirtschaft, also von Land- und Forstwirtschaft gelegt. Prof. Dr. Werner Volgmann, beruflich von der Forstwirtschaft kommend, übernahm die schwierige Aufgabe, den Fachbereich Landespflege aufzubauen. Wenn heute der Andrang zu diesem Studium groß und der Fachbereich vollzügig ist, so spricht dies für eine zeitgemäße und richtige Entscheidung. Es muß erwähnt werden, daß der Widerstand gegen die Einrichtung dieses Studienganges nicht unerheblich war, zumal seinerzeit eine Umfrage des Kultusministeriums ergeben hatte, daß für Absolventen dieses Studiums im staatlichen Bereich wenig Chancen für Beschäftigung bestehen würden. Inzwischen hat sich auf dem Sektor der öffentlichen Verwaltung dennoch einiges getan.

Wer von Absolventen des Studienganges Landbau im Dienstleistungsbereich beruflich tätig sein wollte, mußte sich in der Regel nachträglich einer kaufmännischen Ausbildung unterziehen. Es war nicht möglich, den Studiengang Landbau noch mit weiteren Fächern des betriebswirtschaftlichen Bereichs vollzupacken. Es blieb daher keine andere Lösung übrig, als einen Studiengang Betriebswirtschaft aufzubauen. Auch ließ dies das <Agrarbusiness> als dringend geboten erscheinen, also der weite Bereich von der industriellen Produktion landwirtschaftlicher Betriebsmittel über die Produk-

tion der Landwirtschaft zur Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte und deren Verkauf. Es gab erhebliche Schwierigkeiten, bis der zuständige Ausschuß des Landtags Baden-Württemberg zugestimmt hat. Es wurde jedoch möglich – und hier sei ein besonderer Dank an den seinerzeitigen Wirtschaftsminister Dr. Hans-Otto Schwarz für seinen Einsatz abgestattet –, daß das Wintersemester 1970/71 mit dem Studium der Betriebswirtschaft zunächst halbzügig begonnen werden konnte. Mit dem Wintersemester 1971/72 wurde der Studiengang vollzügig, da eine entsprechend große Nachfrage von Studienbewerbern einsetzte. Es kam zu einer Umbenennung der Schule in <Staatliche Ingenieurschule und Höhere Wirtschaftsfachschule Nürtingen>. Ein Neuaufbau eines Studienganges ist immer mit besonderen Schwierigkeiten und viel zusätzlicher Arbeit verbunden; Prof. Dr. Eduard Mändle hat diese mühevollen Aufbauarbeit gut bewältigt. Es erwies sich als richtig, den Studiengang Betriebswirtschaft schon in der Aufbauphase mit mehreren Schwerpunkten zu versehen. Die Entwicklung bis heute beweist, daß damals eine tragfähige Basis gelegt wurde.»

Geplante Hochschulregion Stuttgart gefährdet Neubau

Bereits gegen Ende der fünfziger Jahre wurden Pläne für die bauliche Erweiterung der Schule angefertigt; das Land Baden-Württemberg gab in großzügiger Weise anstelle dieser Erweiterungspläne eine Neubauplanung in Auftrag, aber die schulische Entwicklung lief dann den Planungen und später den finanziellen Mitteln davon.

Die stetige Zunahme der Studentenzahlen innerhalb der drei Studiengänge Betriebswirtschaft, Landbau und Landespflege und die räumlichen Gegebenheiten des alten Seminargebäudes stellte die Verantwortlichen der Hochschule, die Angehörigen der Verwaltung, Studenten und Professoren vor oft schwierige Aufgaben.

Neben diesen mehr internen Problemen, die mit viel Idealismus und Einsatzbereitschaft angegangen wurden, gefährdete dann der Hochschulplan II der Landesregierung den Standort und den Bestand der jungen Fachhochschule. Eduard Nohe berichtet darüber: «Im Februar 1972 legte die Landesregierung Baden-Württemberg dem Landtag den Hochschulplan II vor. Darin wurde die Fachhochschule Nürtingen der Hochschulregion Stuttgart zugeordnet. In den Gremien Gesamthochschulversammlung, Hochschulrat, Regionalkommission und Unterkommission zeigten sich erhebliche Schwierig-

keiten, Vereinbarungen über eine bessere und systematische Zusammenarbeit der Hochschuleinrichtungen zu erzielen oder gar Integrationen von Hochschuleinrichtungen zu erreichen. Beinahe endlos waren häufig die Debatten in den Sitzungen der Gremien. Ich war von Anfang an sehr skeptisch, da die Universitäten Hegemoniebestrebungen erkennen ließen. Im Leitungsgremium des Gesamthochschulbereichs der Universität Hohenheim (Universität Hohenheim, Berufspädagogische Hochschule Stuttgart, Ingenieurschule Nürtingen, Ingenieurschule Sigmaringen) leistete ich entschiedenen Widerstand gegen Tendenzen einer Verlegung der Ingenieurschule Nürtingen nach Hohenheim. Die nachträgliche Entwicklung – weg von der Konzentration der Hochschuleinrichtungen und hin zur regionalen Gliederung – gab mir recht. Von den Gremien hört man heute in der Öffentlichkeit nichts mehr.»

Die beginnende «Hochschulphase» war gleich zu Beginn von Nöten und Sorgen überschattet. Der am 2. April 1973 gewählte Rektor, Prof. Dipl.-Ing. Paul Bauer, schreibt: «So gesehen hätte man diesen Anfang der eigentlichen Hochschulphase voll froher Hoffnung als Aufbruch zu neuen Ufern begrüßen müssen, aber es gab über das normale Maß der Anlaufschwierigkeiten hinaus Belastendes, das uns große Sorgen und Mühen bereitete.

– Unklarheit über den künftigen Standort und die – Raumnot mit einem Ausstattungsnachholbedarf waren Fakten; nur wurden sie, solange nicht einer dieser Punkte klar entschieden war, bei den Verhandlungen mit den zuständigen Stellen und den mitwirkenden Gremien zu einem Circulus vitiosus der Argumentation, weil beide Fakten bei den Gesprächspartnern unabhängig voneinander einmal als Argument, ein andermal als Gegenargument verwendet wurden.»

Kabinett beschließt:

Ausbau der Fachhochschule in Nürtingen

Und dann überstürzten sich fast die Ereignisse: «Am 12. September 1973 entscheidet die Landesregierung, die Studiengänge der Fachhochschule Nürtingen nach Stuttgart-Hohenheim zu verlegen. Eine Regelung über die räumliche Unterbringung war damit nicht verbunden. Die Technikerausbildung und die Vorbereitungskurse sollten in Nürtingen bleiben. Die Fachhochschule Nürtingen schreibt am 5. Oktober 1973 an den Herrn Kultusminister, auch im Sinne eines früheren Briefes, mit der Bitte, die Entscheidung nochmals zu überprüfen, und es erging eine neuerliche Einladung zum Besuch der Fachhochschule Nürtingen.

Von dieser Zeit an wird die Fachhochschule dankenswerterweise besonders stark durch die Abgeordneten aller Parteien von Bundes- und Landesparlament, von Oberbürgermeister und Gemeinderat ebenso wie von Landrat und Kreistag, aber auch von nahestehenden Verbänden, Vereinigungen und Vereinen in ihren Bemühungen unterstützt. Auch die Presse hat darüber ausführlich berichtet. Der 11. Juni 1974 brachte endlich in einem Punkt die gewünschte definitive Klarheit. Nach Überprüfung hat der Ministerrat des Landes Baden-Württemberg den Verbleib und den Ausbau der Fachhochschule in Nürtingen beschlossen. Aussagen über Termine und die Finanzierung waren damit leider nicht verbunden.»

Mit dieser neuen Entscheidung, die die Unsicherheit und ihre negativen Folgen innerhalb der Fachhochschule beseitigte, begann aber ein noch langer, mühevoller Weg bis zur Grundsteinlegung eines Neubaus in der Braike. Unter anderem vermerkt der Rektor, Prof. Dr. Mändle, im Vorwort seines Rechenschaftsberichtes 1980/81: «In diesem Jahr haben wir einen Höhepunkt in unserer Entwicklung erreicht, was die Studentenzahlen und die Ausstattung mit Professorenstellen anbelangt. Wir haben aber gleichzeitig erhebliche Rückschläge in der Realisierung des wichtigsten Anliegens unserer Hochschule – des Neubaus – hinnehmen müssen.»

Doch bewirkten die Rückschläge weder Verdruss noch irgendwelche Frustration, sondern die innere Festigung der Hochschule schritt immer weiter voran. Ein stolzes Bild gibt die Tabelle der Entwicklung der Studentenzahlen:

Semester	Gesamt	Betriebswirtschaft		Landespflege		Landwirtschaft	
		mit Praxissemester	ohne Praxissemester	mit Praxissemester	ohne Praxissemester	mit Praxissemester	ohne Praxissemester
WS 78/79	936	444	361	233	178	296	231
WS 79/80	1070	457	380	262	217	351	287
WS 80/81	1226	532	422	311	264	383	264
WS 81/82	1358	606	504	363	287	389	345
WS 82/83	1501	686	582	392	302	423	342
WS 83/84	1558	759	633	380	291	419	338

Alle Arbeit, alle Mühe haben sich gelohnt: die Fachhochschule Nürtingen ist ein guter und wichtiger Ort in der Hochschullandschaft Baden-Württembergs geworden.

Anmerkung und Literatur

1 Zitiert nach Prof. Dr. Eduard Mändle, dem derzeitigen Rektor, der von einer Gründungs- und Aufbauphase (1949–1969), einer Ausbauphase (1969–1972) und einer Hochschulphase (ab 1972) spricht.

Mitteilungen der Vereinigung der Absolventen und Freunde der Staatlichen Ingenieurschule Nürtingen e.V., Nr. 50, 1967.

30 Jahre Fachhochschule Nürtingen; herausgegeben vom Rektor der Fachhochschule, November 1979.

Rechenschaftsbericht des Rektors 1980/81

Rechenschaftsbericht des Rektors 1983/84